

Olympiastadion in Berlin



Schon vor der Eröffnungsfeier gelten die 14. European Maccabi Games als Veranstaltung von historischer Bedeutung: Zum ersten Mal werden die Europaspiele für jüdische Athleten in Deutschland ausgetragen. Von Montag an gehen in Berlin über 2000 Teilnehmer in 19 Sportarten an den Start, darunter Tennis, Schwimmen, Bowling und Bridge. Viele Wettbewerbe finden im Olympiapark statt, jenem Ort, an dem die Nazis 1936 die Olympischen Spiele ausrichteten – unter Ausschluss der jüdischen Sportler aus Deutschland. „Das wird ein starkes Zeichen“, sagt die Hockeyspielerin Rebecca Landshut, „wir werden dort spielen, wo unsere Vorfahren nicht sein durften. Juden aus ganz Europa werden kommen und sehen, wie sich Deutschland verändert hat und dass hier jüdisches Leben funktionieren kann.“ Landshut, 33, spielt für den Münchner SC in der Bundesliga. Dreimal star-

tete sie bei Makkabiaden. Zum deutschen Team gehören auch Freizeitspielerinnen. „Wir formen eine Mannschaft aus Leuten, die völlig unterschiedliche Voraussetzungen haben. Das ist der Zauber der Maccabi Games. Keine wird meckern, wenn ein Pass nicht ankommt“, sagt Landshut. Die Veranstalter entschieden sich trotz Sicherheitsbedenken für Berlin als Austragungsort, in der Hauptstadt gab es im vorigen Jahr 192 antisemitische Vorfälle. Das Athletenhotel liegt im Stadtteil Neukölln, in dem auch viele Muslime leben. Jeder Teilnehmer bekommt einen Katalog mit Verhaltensregeln, auf das Tragen von Kippas sollen die Sportler verzichten. „Im Vorfeld hast du immer ein mulmiges Gefühl“, sagt Landshut. Bei den letzten Maccabi Games 2011 in Wien stieß sie mit ihrem Team in einem Restaurant auf eine Gruppe Rechtsradikaler. „Ich hoffe, dass uns das dieses Mal erspart bleibt.“ le

Fußball „Jahre der Misswirtschaft“

Mario Kallnik, 40, Manager des Drittligaaufstiegers 1. FC Magdeburg, über Profifußball im Osten Deutschlands



SPIEGEL: In der ersten Liga gibt es keinen Klub mehr aus den neuen Bundesländern, in der zweiten 2, in der dritten dafür 8 von 20. Was heißt das für den Profifußball im Osten?

Kallnik: Ich betrachte das als eine Phase der Konsolidierung: Viele traditionsreiche Ostvereine haben sich nach Jahren der Misswirtschaft gefangen. Die dritte Liga ist eine gute Basis, um sich weiterzuentwickeln. Wir als Aufsteiger wollen uns erst mal in dieser Spielklasse etablieren. **SPIEGEL:** Muss das Ziel nicht sein, so schnell wie möglich weiteraufzusteigen? Die dritte Liga trägt den Beinamen Pleiteliga.

Kallnik: Das sehe ich nicht so. Mit solidem Wirtschaften und einer ordentlichen Personalpolitik kann man in der dritten Liga bestehen. Sicher,

irgendwann muss der nächste Schritt kommen. Aber wir haben einen Rückstand gegenüber den Vereinen, die schon seit ein paar Jahren auf diesem Niveau spielen.

SPIEGEL: Wie können namhafte Klubs wie Hansa Rostock, Dynamo Dresden oder der 1. FC Magdeburg langfristig wieder nach oben kommen?

Kallnik: Am wichtigsten ist wirtschaftliche Stabilität. Dann braucht man fähige Leute im Management und auf der Trainerposition. Eintracht Braunschweig und Darmstadt 98 haben gezeigt: Alles ist möglich. Sie sind von der dritten in die erste Liga

durchmarschiert. Das sind absolute Leuchten – wenn auch nicht aus dem Osten.

SPIEGEL: In Leipzig züchtet ein Getränkekonzern mit viel Geld einen potenziellen Erstligisten heran. Ist das ein zukunftsfähiges Konzept für den Fußball in den neuen Bundesländern?

Kallnik: Das glaube ich nicht. Es ist ein zukunftsfähiges Modell für Leipzig. Bei Traditionsvereinen ließe es sich allerdings nicht umsetzen, weil die Abhängigkeit von einem einzelnen Konzern zu groß ist und die Mitglieder kaum Mitspracherecht haben. buc